



Predigt

Thema:	Licht für eine kleine Zeit – Licht für alle Zeiten
Pfarrer/in:	Andrea Spingler
Predigtort:	Peterskirche
Datum:	21. Januar 2018
Bibeltext:	Johannes 12, 34-36

Das Volk nun antwortete ihm: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass Christus bleibe in alle Ewigkeit. Wie kannst du da sagen, der Menschensohn müsse erhöht werden? Wer ist dieser Menschensohn? Da sagte Jesus zu ihnen: Noch kurze Zeit ist das Licht unter euch. Geht euren Weg, solange ihr das Licht habt, damit die Finsternis nicht über euch hereinbricht! Wer seinen Weg in der Finsternis geht, weiss nicht, wohin er geht. Solange ihr das Licht habt, glaubt an das Licht, damit ihr Söhne und Töchter des Lichts werdet! So redete Jesus, dann ging er fort und verbarg sich vor ihnen.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Licht ins Dunkel bringen – das soll der Detektiv im Krimi, der sich einer verworrenen Geschichte angenommen hat. Stellen wir uns ein abgründiges Verbrechen vor: Undurchdringbare Verflechtungen von Beziehungen und Gefühlen, von Abhängigkeiten, Kurzschlusshandlungen und Rachegeleüsten. Keiner traut keinem mehr und alle sind verdächtig. Und jetzt eben: Der Detektiv. Er soll beobachten und kombinieren, genau hinhören, nachfragen, abwägen. Keinen Hinweis übersehen und schliesslich die Puzzle-Teile zusammensetzen, bis ihm ein Licht aufgeht. Wenn alle Aspekte recht bedacht sind, dann fällt es einem wie Schuppen von den Augen und wir, die Leserinnen oder Zuhörer, fassen uns an den Kopf: Ja, klar – so musste es ja sein. Dass ich nicht selber darauf gekommen bin! Wie gut, dass der Detektiv Licht ins Dunkel gebracht hat! Dank klarem Kopf, offenen Augen und wachem Verstand ist es Licht geworden. So, dass wir es vielleicht nicht selber gekonnt hätten, aber es doch bestens nachvollziehen können. Rationale Licht-Werdung wie in jedem guten Krimi. Verständlich und nachvollziehbar.

Rationale Licht-Werdung und Momente des plötzlichen Verstehens haben natürlich längst nicht nur im Krimi ihre Faszination, sondern weit darüber hinaus im Leben. Wir alle sind Kinder der Aufklärung. Kinder einer Gesellschaft, in der Erklärbarkeit einen ausgesprochen hohen Wert hat. Wir streben auch heute nach jenem Licht der Erkenntnis, das damals auf das dunkle Mittelalter gefolgt ist. Bildung ist allgemein anerkannt als ein hohes Gut und was durch logische Folgerungen hergeleitet werden kann, das gilt als wahr. Dahinter können und wollen und sollen wir nicht zurück. Es ist befriedigend, wenn eine Lösung auf dem Tisch liegt, die allen einleuchten muss. Und zu Recht ist die Erleichterung gross, wenn es dank Ratio und Geschick Licht wird in einer komplexen Angelegenheit.

Problematisch wird das Ganze nur dann, wenn wir uns auch dort in Aufklärungsversuchen verfahren, wo ganz anderes gefragt wäre. Es wäre ja allzu schön, wenn sich auch bei Schicksalsschlägen, bei einem Unglück oder Unfall ein rationaler Grund finden liesse; eine Lösung, die einleuchtet. Wir sind – als Kinder der Aufklärung, oder vielleicht überhaupt als Menschen – versucht, Erklärungen auch dort zu finden, wo Unverständliches über uns hereinbricht. Sind versucht, nach den Ursachen zu fragen, wo jemand leidet. Den Grund kennen zu wollen für die Krankheit des geliebten Menschen, für die zerstörerische Naturkatastrophe, für die eigene aus den Fugen geratene Lebensplanung. Denn wer erklären kann, hat die ins Wanken geratene Welt scheinbar wieder im Griff. Es trauert sich vielleicht leichter, wenn ein Schuldiger benannt werden kann. Der Kummer ist offensichtlich einfacher zu ertragen, wenn es dafür eine Ursache oder einen Verantwortlichen gibt.

Wenn die Bibel von Licht und Finsternis spricht, dann – so meine ich verstanden zu haben – dann spricht sie genau von jenen Lebenslagen, in denen rationale Aufklärungsversuche nicht greifen. Von den ganz grossen Dingen also; von Tod und Leben, von Leiden und Heil-Sein, von Schuld, von Erfüllung und Versöhnung. Grundlegend für das biblische Nachdenken ist die Einsicht, dass rationale Erklärungen in den grossen Dingen nicht tragen und nicht halten. Es gibt viel zu viel sinnloses Leiden in der Welt, das keinerlei Lerneffekt für die Zukunft mit sich bringt, das zumindest aus unserer menschlichen Sicht weder «Grund» hat in der Vergangenheit noch Zweck in der Gegenwart. Pure, sinnlose Unerklärlichkeit. Biblisches Reden vom Licht spricht in diese Situationen hinein. Dahin, wo ich keine Antworten finde auf die Frage, weshalb gerade dieses Kind in eine so schwierige Situation hinein geboren wurde. Weshalb gerade jener Mensch, der mir so unverzichtbar ist, eine lebensbedrohliche Krankheit zu tragen hat. Oder weshalb gerade ich diesen oder jenen Kummer aushalten muss. Biblisches Reden vom Licht spricht in diese Situationen hinein, in denen keine rationalen Begründungen Aufklärungsarbeit leisten können.

«Ich bin das Licht der Welt», sagt Christus im Johannes-Evangelium von sich selber (Joh 8,4). Aber jetzt, am Ende unseres Predigttextes, heisst es, Jesus habe sich verborgen. Gerade vor jenen Menschen, die ihn sehen wollten. Gerade dann, als er eindringlich um Vertrauen geworben hat. Das ist nicht leicht zu verstehen und auszuhalten. Für uns nicht, die wir mitten zwischen Weihnachten und Karfreitag stehen – zwischen dem Kommen des Lichts also und der dunklen Verborgenheit Gottes. Und es ist auch für die Menschen damals nicht leicht zu verstehen: Wir haben aus dem Gesetz gehört, dass Christus bleibe in alle Ewigkeit. Fragen die Menschen Jesus. Wie kannst du da sagen, der Menschensohn müsse erhöht werden? Der Messias, auf den das jüdische Volk seit Generationen wartet – er soll doch hier, auf der Erde Licht schaffen. Das Friedensreich aufrichten. Alle Finsternis besiegen und die Welt zu einem Ort der Erfüllung machen. Wenn Du dieser Messias sein willst – wie kannst Du da sagen, Du bliebest nicht hier? Die Welt ist doch noch gar nicht so, wie sie werden soll!

Jesu Antwort auf diese Frage bietet keine Erklärung. Wie so oft bei Johannes. Jesu Antwort ist ein Aufruf: Solange ihr das Licht habt, geht euren Weg. Glaubt an das Licht, damit ihr Söhne und Töchter des Lichts werdet. Jesu Antwort ist der Ruf in die Nachfolge: Glaubt. Geht euren Weg.

Wir versuchen im Grunde jeden Sonntag und vielleicht letztlich das ganze Leben lang herauszufinden, was das bedeutet. Was es wirklich heisst, Jesus nachzufolgen. Was es bedeutet, im Vertrauen auf den dreieinigen Gott, in der Liebe zu ihm und zu unserem Nächsten, in der Hoffnung auf seine Wirklichkeit zu leben. Im besten Fall gelingt es uns, immer wieder eine andere, immer wieder eine neue Facette von Nachfolge nicht nur zu begreifen, sondern eben auch zu leben. Was ist es nun, was wir heute verstehen und zu leben lernen sollen?

Glaubt an das Licht, damit ihr Söhne und Töchter des Lichts werdet. Zunächst: Beides, der Glaube an das Licht ebenso wie das Werden zu Kindern des Lichts – beides scheint mir nur dort eine sinnvolle Aufforderung zu sein, wo eben Finsternis herrscht. Jesu Weg ist in diesem Sinne ein Weg der Finsternis.¹ Ein Weg, der unter dem Vorzeichen des Kreuzes steht. Ein Weg, der dem Scheitern nicht ausweicht, der an der Verborgenheit Gottes nicht vorbei geht, sondern mitten hinein. Ein Weg deshalb auch, der nicht mit der Fehlerlosigkeit von Menschen rechnet, der nicht von Machbarkeiten, von Erfolgen und Problemfreiheit lebt. Der Glaube an das Licht kann und muss diesen Weg mitgehen. Wer ein Kind des Lichts wird, wird um diesen Weg nicht herumkommen. Vielleicht ist ja diese Facette von Nachfolge gerade in unserer Zeit besonders dringend und unumgänglich. Wer an das Licht glaubt, wird um das Aushalten und Ernstnehmen von Finsternis nicht herumkommen. Er wird eine Kultur der Begrenztheit mitgestalten müssen. Eine Kultur, in der wir uns andern auch in unserer Schwäche zeigen. In der wir nicht die Hintertüre und einen schnellen Ausweg suchen, wenn wir in unserer Zerbrechlichkeit eine Zumutung werden. Ein Kultur, in der wir uns selber nicht nur in Autonomie und Selbstbestimmung, sondern gerade in Bedürftigkeit und Abhängigkeit als menschlich empfinden. Wer an das Licht des Gekreuzigten und Auferstandenen glaubt, wird eine Kultur des Scheiterndürfens, der Menschlichkeit mitgestalten müssen. Eine Kultur, in der wir andern und uns selber Fehler zugestehen. In der wir um Entschuldigung bitten. Und in der wir Fehler, auch grosse Fehler, zu entschuldigen fähig werden. In der wir lernen, das, was uns für andere und die andern für uns zwischendurch schier unerträglich macht – das gemeinsam zu ertragen. Das ist gewiss keine leichte Aufgabe. Und jedenfalls ein Weg, der immer wieder auch mit der Verborgenheit Gottes leben muss.

Jesus verbirgt sich, heisst es am Ende unseres Predigttextes. Und doch ist ja vorher vor allem vom Licht die Rede: Noch kurze Zeit ist das Licht unter euch. Sagt Jesus. Geht euren Weg, solange ihr das Licht habt, damit die Finsternis nicht über euch hereinbricht! (...) Solange ihr das Licht habt, glaubt an das Licht, damit ihr Söhne und Töchter des Lichts werdet!

Ein Licht, das die Finsternis ein für allemal erhellt, ist das nicht. Ein Licht, das alle Verborgenheiten ausleuchtet, ein Licht, das keine Schatten wirft, ein ewiges, alles erfüllendes – das ist noch nicht, was wir erleben, sondern bleibt vorerst eine Hoffnung. Eine starke Hoffnung, gewiss. Aber eben eine Hoffnung. Das Licht, von dem Jesus spricht, stellt nicht in Abrede, dass da auch Schatten und Finsternis sind. Es ist eben nicht das Licht der Aufklärung, das meint, alle Zweifel aus der Welt zu räumen und dunkles Mittelalter ein für allemal zu überstrahlen. Das Licht, das Jesus ist, ist das Licht für die grossen, für die wesentlichen Dinge

¹ Der folgende Abschnitt ist geschrieben in Anlehnung an und unter Aufnahme von Teilen einer älteren Predigt von mir über Joh 12,20-36.

zwischen Leben und Tod und darüber hinaus. Für jene Dinge also, die nicht mit einer einfachen, rationalen Erklärung zu erledigen sind. Wenn die Bibel vom Licht erzählt, das Christus ist, dann verharmlost sie damit den Kummer und unverständliches Leiden nicht, sondern teilt ihn und stellt wie eine wärmende Lampe ihr Licht in diese Finsternis hinein. Die Geschichten des Trostes und der Heilung, die Geschichten der Zuwendung und der Auferstehung dürfen erinnert werden. Und dann und wann geschieht es, dass in dieser Erinnerung Gott selber wirkt. Eine kurze Zeit ist das Licht unter euch, sagt Jesus. Ja, mehr als eine kurze, eine „kleine Zeit“, wie es wörtlich heisst – mehr als eine kleine Zeit haben wir Jesus nicht. Aber es gibt diese kleinen Zeiten, diese Augenblicke, diese geschenkten Situationen, diese Einfälle der Ewigkeit in unser Leben. Diese kleinen Zeiten sollen unser Vertrauen nähren. Es sind die Aha-Momente des Glaubens: ein Staunen, ein erfüllter Moment, ein heilsames Erschrecken, eine heftige innere Bewegung. Ein Moment, in dem ich weiss – dieser Einfall, dieser Eindruck, diese Erschütterung, die kam nicht von mir selber. Es sind kleine Zeiten, diese Momente. Aber die Erfahrung mit der kleinen Zeit reicht für die ganze Zeit. Für Dunkles. Für ein Leben, dem Schmerz und Sehnsucht nach Licht nicht fremd ist.

Die Erfahrungen mit der kleinen Zeit wollen erinnert sein in der andern Zeit. Und im Erinnern lässt sich auch die andere Zeit aushalten. Nicht im Sinne eines „Augen zu und durch“, sondern wirklich er-tragend. Wir müssen die andern Zeiten nicht wegerklären. Sondern die Verborgenheit Jesu wahrnehmen und aus-halten. Gerade so halten wir den Glauben an das Licht aufrecht, werden zu Söhnen und Töchtern des Lichts. Amen.